

Der hl. Joseph, Schutzpatron der Familienväter.

St. Josephsgärtchen.

Der hl. Joseph, Schutzpatron der Familienväter.

(Fortsetzung.)

Eine Familie in Lyon hatte einen Sohn, der ausgezeichnet erzogen worden war und der in den Augen Gottes und der Menschen eine wahre Perle zu werden versprach. Leider hingen seine Eltern mit allzu weltlicher Liebe an ihm, und dies verleitete sie zu einem Schritte, für den sie schwer büßen mußten.

Der junge Mann fühlte sich zum Ordensstande berufen und eröffnete seinen Eltern, daß er die Welt zu verlassen gedente. Diese Nachricht erfüllte die Eltern mit größter Trauer; es war ihnen nicht anders, als wenn sie seine Todesnachricht erhalten hätten. Sie fielen ihm um den Hals, vergossen heiße Tränen und überhäufte ihn solange mit den zärtlichsten Vorwürfen, bis sie ihn in seinem Entschlusse wankend gemacht hatten. Unglückliche Eltern! Wer gab euch das Recht, euren Sohn dem H. Gott streitig zu machen? Unglückliches Kind! Warum bleibst du nicht standhaft? Kennst du nicht das Wort des Herrn: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht wert.“

Um den Entschluß ihres Sohnes dauernd zu ändern, stießen ihn die verblendeten Eltern in die Welt hinaus, und der arme Jüngling ließ sich nur zu leicht in deren betrügerischen Schlingen fangen. Bald vernachlässigte er seine frommen Übungen, empfing nicht mehr die hl. Sakramente, überließ sich gefährlichen Vergnügungen und geriet in schlechte Gesellschaft, welche ihn auf die schlimmsten Abwege führte. — Jetzt gingen den armen Eltern die Augen auf; zu spät, ihre Ermahnungen fanden bei dem verlorenen Sohn kein Gehör. Er spottete nur darüber. Vergebens riefen sie ihm die Gebote der Religion ins Gedächtnis, beschworen ihn bei ihrer Liebe zu ihm, umsonst, die entfesselten Leidenschaften rissen sein betörtes Herz mit fort. Zuletzt verließ der entartete Sohn die Heimat und trat in das Heer ein. —

Und die armen Eltern? Ach, von entsetzlichen Gewissensbissen gequält, wagten sie anfangs kaum, sich an Gott zu wenden; sie waren sich nur allzu sehr ihrer Schuld bewußt. Gott hatte ihr Kind gerufen, und sie hatten es ihm verweigert und dafür der Welt und dem Teufel ausgeliefert. — Endlich kamen sie auf den Gedanken, sich an den hl. Joseph zu wenden, um durch ihn Verzeihung ihrer Schuld und die Befehrung ihres Sohnes zu erlangen. Im Verein mit mehreren frommen Personen hielten sie eine Novene und gaben bedeutende Almosen. Noch war die Novene nicht beendet, als eines Tages der vielbeweinte Jüngling an die Türe des väterlichen Hauses pochte, sich vor den Eltern auf die Knie warf und unter einem Ströme von Tränen um Verzeihung bat.

Es erneuerte sich die rührende Szene vom verlorenen Sohn. Vater und Mutter vergossen Freudentränen, umarmten den verführten, nun reumütig zurückkehrenden Sohn und verziehen ihm von ganzem Herzen. Mit ihm war wieder Freude ins Haus gekommen; dem hl. Joseph aber, der das auf ihn gesetzte Vertrauen so glänzend gerechtfertigt hatte, wurden heiße Dankesbegrüßungen dargebracht.

Aus dem Leben einer Gottesbraut.

(Fortsetzung.)

Klemens Brentano erzählt: „Wie groß und rührend ist doch der Gehorsam Anna Katharinas gegen den priesterlichen Befehl! Wenn die Zeit naht, da ihr Bette von der Schwester erneuert werden soll, und der Beichtvater ruft: „Jungfer Emmerich, aufstehen, im Gehorsam!“ erwacht sie mit einem plötzlichen Zusammenschrecken und sucht, mühsam sich bewegend, sich etwas aufzurichten.

Heute nun hat ich den Beichtvater, diesen Befehl auf Latein und ganz leise auszusprechen, worauf



Die hl. Familie.

er sich ihrem Lager näherte und unhörbar die Worte flüsterte: „tu debes obedire et surgere, veni!“ („Richte dich auf im Gehorsam und komme!“) Augenblicklich fuhr sie zusammen, raffte sich auf mit einer Bewegung, als wolle sie aus dem Bette springen, sodaß der Beichtvater erschreckt fragte: „Was will sie?“ worauf sie antwortete: „Man ruft mich.“ Durch den Befehl: „Bleiben Sie liegen!“ wurde sie augenblicklich wieder beruhigt.

Dieses plötzliche Aufwachen durch den geistlichen Befehl ist mir immer sehr rührend und erregt Mitleiden mit der armen, hilflosen Person, die ohne Rücksicht auf ihr inneres Leben aus den Gesichtern, wie aus einer anderen helleren Welt, in der sie eigentlich lebt, plötzlich herausgeschreckt und in ein trübes, tief verlegendes Diesseits geworfen wird. Aber Leiden ist ihre Aufgabe, und sie dankt, wenn gleich nach der Befinnung auf die Außenwelt noch ringend, freundlich lächelnd für dieses Leiden, reißt sich ein wenig die Augen, erwacht beim Besprengen mit Weihwasser